

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41



Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Gar-
mondzeile oder deren Raum.
Reklame 25 Pfg. die Zeile.
Bei Inseraten, wo Kostpunkt in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post
im Nachbarortsbereich 2,15 M., in Württemberg
2,25 M. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Nr. 69

Samstag, den 23. März 1918

35. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Warum all das Leid?

Das Fragen führt hier zu nichts. Das wäre, als ob die Erde, wenn sie geplagt wird, fragte: warum reißt man mich auf? — Als ob das Korn in der Hitze des Hochsommers fragte: warum ist es so heiß? Wenn die Frucht reif ist, werden sie nicht mehr fragen. Man muß das Leben leben, ohne es zu verstehen, denn man muß es vorwärts leben, während man es nur rückwärts versteht. J. Endreiß.

Wochenrundschau.

Im Vordergrund der Ereignisse der letzten Woche steht die „Kapitulation“ Hollands. Einem schönen Tage bekamen die Holländer ein Ultimatum der Entente: sie mußten ihre in den Ententehäfen weilenden Schiffe unverzüglich herausgeben, desgleichen die auf hoher See endlich die 480 000 Tonnen in ihren heimatischen Häfen. Wenn den Schiffen etwas passiere, dann wollte man es ihnen erzeigen. Wenn die Holländer sich aber weigerten, dann bekommen sie die auf 15. April versprochenen 100 000 Tonnen Getreide nicht geliefert. — Das waren starke unerhörte Zumutungen, zu denen allerdings nur ein Engländer und Amerikaner fähig war.

Was tun? Hungern oder nachgeben? Der niederländische Außenminister **Ludon** entschied sich für das zweite, ohne vorher sein Parlament zu fragen. Er entschuldigte sich mit der schrecklichen Zwangslage und tröstete sein Volk mit dem Hinweis, er hätte allerlei Bedingungen an die Gewährung der Entente: Förderung geknüpft, vor allem die, daß die holländischen Schiffe nicht bewaffnet werden, keine Munition und keine Mannschaften befördern, auch die Befragungen zur Fahrt durch die — inzwischen verschärfte — Gefahrszone nicht genötigt werden dürfen. England aber war es hauptsächlich um die Munitionsbeförderung zu tun, nicht um das Brot für die hungernden Holländer. Und so wurden die gestellten Bedingungen barsch abgelehnt und die sofortige Beschlagnahme aller holländischen Schiffe angekündigt.

Natürlich große Empörung über diese Brutalität!

Holland und bei den Neutralen! Wer wagt es, einiglos hören, das für ihn nicht schmeichelhaft war. Holland habe sich erniedrigt. Hollands Getreidevorräte reichen bis in den August, da hätte es sich doch nicht zu unterwerfen brauchen. Auch sei es sehr fraglich, ob man das versprochene Brot bekomme. Die Schweizer würden heute noch darauf warten. — Aber was hilft das Wehgeschrei? Die Entente, die patentierte „Beschlägerin der kleinen Nationen“, kümmert sich keinen Deut um deren Ehre und Unabhängigkeit, wenn ihr eigener Vorteil auf dem Spiele steht.

Und es steht viel auf dem Spiele. Die Tauchboote haben unter den Schiffen arg aufgeräumt; von der wirklichen Notlage in Frankreich und England, ja auch schon in Amerika selber machen sich in Deutschland die wenigsten einen klaren Begriff. Dazu wird mit der günstigeren Jahreszeit und dem weiteren Anwachsen der Zahl der Tauchboote die Verletzung noch größer werden. Die Entente braucht Schiffe wie die Luft zum Atmen und sie nimmt sie, wo sie solche erwischen kann, nötigenfalls mit Gewalt. Von Norwegen bekam sie etwa 1 700 000 Tonnen, von Schweden 530 000 Tonnen und der holländische Raub soll wieder 700 000 bis 1 Million einbringen. Schade um die Schiffe: sie werden den nachgiebigen Neutralen nach dem Kriege arg fehlen, denn sie wachsen nicht auf den Bäumen, sondern müssen in langer Zeit mühsam gebaut werden. Der Entente werden sie, nachdem der Endkampf entbrannt ist, auch nicht mehr viel nützen, vielleicht haben diejenigen Recht, die sagen, England und Amerika wollen die „geliebten“ Schiffe, soweit sie nicht versenkt sind, nach dem Kriege nicht mehr herausgeben, um die für den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft nötige Handelsflotte sich zu sichern. Die Neutralen wären die doppelt Genasführten.

Die Verbandsmächte lassen ihre Wut gegen den deutsch-russischen Friedensvertrag aus, der am 16. März vom **Moskauer Kongress der Sowjets** gebilligt und damit endgültig wurde. Das „weheloie“ Rußland sei von dem brutalen Deutschland „vergewaltigt“ worden und Himmel und Hölle müsse in Bewegung gesetzt werden, um das arme Rußland aus der Knechtschaft Deutschlands wieder zu befreien. Wenn Rußland Sieger geblieben wäre, wäre Deutschland nach dem gemeinsamen Kriegsplan der Entente nicht so glimpflich weggenommen, wie jetzt das „weheloie“ Rußland. Das wäre aber dann

keine „brutale Vergewaltigung“ gewesen, b. h. nicht. Und wenn die Entente heute noch Herr würde — sie hat glücklicherweise keine Aussicht dazu —, dann könnte man in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und in der Türkei etwas erleben. Und nicht nur die Ententebrüder, auch andere Staaten und Stätten würden über uns herfallen wie die hungrigen Raben. Aber das wäre alles noch keine „brutale Vergewaltigung“. Es ist übrigens seit den ältesten Zeiten so gewesen: wer den Krieg verliert, muß mehr leiden, als der, der ihn gewonnen hat. Das muß namentlich gelten, wenn der Besiegte auch noch den Krieg verschuldet hat. Den Engländern und Amerikanern zuliebe verlehrt man nach diesem Kriege den Satz nicht an sein Gegenteil. Die Russen, die selbst sich den größten Schaden zugefügt haben, mögen leben, wie sie in der von ihnen geschaffenen Lage sich zurechtfinden. Sie hätten es anders haben können, wenn sie gewollt hätten. Mit den „kolobdistischen“ der Verbändler ist ihnen nicht viel gelassen, sie werden sie auch wohl nicht besonders hoch einschätzen, denn vor kurzem wurden die Russen in Paris und anderswo „Verräter“ genannt.

Inzwischen bröckelt ein Stück nach dem andern heraus aus dem russischen Koloss. Die Weißrussen wollen ein selbständiger Staat werden und haben deshalb unsern Beistand. Wir haben ihre Bitte abgelehnt, auf Grund des Friedensvertrags, in welchem wir uns verpflichtet haben, außerhalb der vereinbarten Linie uns jeder Agitation gegen die russische Regierung zu enthalten. Etwas anders ist es mit **Kurland**. Eine Abordnung der kurländischen Volksvertretung erschien in Berlin und bat 1) daß der Deutsche Kaiser die Herzogswürde über ihr Land annehme; 2) daß der neue Staat durch eine Konvention eng an das Deutsche Reich angegliedert werde; 3) daß in diesem Zusammenschluß auch Livland und Estland einbezogen werden. Ihre Bitten wurden wohlwollend aufgenommen. Es ist nur natürlich, wenn das ganze Baltikum beieinander bleibt und sich an das starke Mutterland anlehnt.

Unter solchen Umständen kann **Litauen** nicht wieder russisch werden, auch nicht neutral bleiben. Und so hat auch dieses Land eine Abordnung nach Berlin geschickt mit der Bitte, daß das Deutsche Reich die Selbständigkeit des neuen Staates anerkenne und fördere. Sie sind nach ihrer Mehrzahl Katholiken und wollen — was gewiß berechtigt ist — einen katholischen Fürsten, aber

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

Die Tante sprach ihr über das Daar. „Du mußt das nicht so nehmen, wie sie's sagen,“ meinte sie lächelnd. „Das hören sie so in den Gesellschaften zusammen und sagen es nach, weil es ihnen irgend ein Grasschiff geschäht, der ihnen gerade ein bißchen den Hof macht und seinerseits mit seinem reifen Urteil prunken will; vielleicht hat er oder sie das Stück gar nicht gesehen, aber wenn sie es sehen, gefällt ihnen alles genau so gut wie dir.“

„Aber das ist falsch und frech und anmaßend,“ rief Mimi empört. „Das ist eine Beleidigung für die Künstler, die doch so viel gelernt haben müssen und sich dann so verurteilen lassen müssen von jemand, der nichts versteht oder absichtlich verkennt.“

Die Tante lächelte wieder. „Die Därfische beiderlei Geschlechts schreiben ja keine Rezensionen und ihr Gericht ist keineswegs das Weltgericht; die Künstler haben keinen Grund, der Jugend gram zu sein. Du wirst unsere Wiener Kinder noch von der enthusiastischen Seite kennen lernen, warie nur. Du bist eben zufällig auf ein paar Exemplare geraten, die sich blästert geben wollen.“

Die Tante hatte recht gehabt wie immer. Mimi lernte wirklich andere Mädchen kennen, die in glühenden Briefen die Künstler um einen alten Handschuh baten, was sie auch wieder nicht begriff. Aber auch solche lernte sie kennen, die waren wie sie selber: einfach, warm und herzlich.

Etwas jedoch war trotzdem in ihr geblieben von der Schen, die ihr jene ersten jungen Damen eingefloßt hatten: die Furcht, als Provinzlerin verspottet zu werden, und das tat ihrem jüdischen Wesen einigen Eintrag. Aber auch das sollte anders werden.

7. Kapitel.

Er war in den ersten Oktobertagen, als Mimi mit ihren Verwandten und einigen jungen Leuten einen Ausflug nach Mödling machte; der Tag war herrlich und Mimi war ganz in launendes Schweigen versunken über die entzückenden Bilder, die sich ihr boten. Man war zur Burg Mödling emporgestiegen, die ihr von unten aus sehr hoch erschienen war; nun war sie überrascht, daß sie oben stand, ohne es zu merken, ein wenig gerückt zu haben.

Gustavs Freund, Heinrich, der sich auf diesem Ausfluge sehr um Mimi bemüht hatte, trat mit ihr zu den Fensteröffnungen der Ruine und zeigte ihr, wie man aus jedem Fenster ein anderes Bild sehe und es einem schwer würde zu fassen, welches am schönsten sei. Von dem prachtvollen Herbsthimmel hoben sich die umliegenden Höhen so klar und scharf ab, daß man meinte, die Nadeln der Bäume darauf zählen zu können; hier sah man hell den Hufarenempel schimmern, auf der anderen Seite ragten die trohigen, grauen Felsen der Klause und unten lag die wohlgepflegte Promenade, die samtig grüne Meiereiwiese.

„Wir Wiener sind zu beneiden,“ sagte der junge Mann, nachdem er Mimi alles erklärt hatte: „eine halbe Stunde von der Großstadt weg, und wir stehen mitten in einer Landschaft, die alpinen Charakter trägt, und die alle Reize vereinigt, die man sonst einzeln aufsuchen muß: Wälder und Wiesen, schroffe Felsen, malerische Ruinen und das alles auf bequemen Promenadewegen zu erreichen. Ich habe die Alpen durchwandert, habe Schönheit und Gewaltiges gesehen, aber deshalb habe ich die Freunde an diesem Winkel nicht verloren; wir Wiener dürfen stolz sein auf die Umgebung unserer Stadt.“

Da wollte in Mimi etwas auf wie schmerzlicher Trost, es war ihr dies Lob wie ein verhehelter Angriff auf ihre Heimat, wie eine Geringschätzung derselben.

„Wel uns ist es auch schön,“ sagte sie schnell; „anders schön wie hier, aber doch sehr schön. Am Abend, wenn die Sonne im Sinken und die Luft so klar ist, daß man weit hin sehen kann, viel weiter als hier, ganz ins Unendliche, weil die Berge nicht im Wege stehen — o, das ist auch schön.“

„Es ist die Heimat,“ sagte er leise.

„O nein, nicht, weil es die Heimat ist,“ entgegnete sie und warf trotz dem Kopf zurück, „weil es schön ist.“

„O ja, weil es die Heimat ist,“ wiederholte er nachdrücklich; „die Heimat ist immer schön, immer am schönsten auf der ganzen Welt; man ist ja ein Stück von ihr und man liebt sie, wie man sich selber liebt. Darum aber darf man doch ein offenes Auge haben für die Schönheit des fremden Landes. Kennen Sie das schöne Gedicht von Seidl: An mein Vaterland?“

Sie verneinte stumm und er sprach es ihr halblaut vor. Und als die Schlusstrophe

Und was ich in der Fremde

Nur ein gold'ner Reifen
Um deinen Diamant

verfliegen war, da rang sich ein Laut von Mimis Lippen, halb Seufzer, halb Jauchzen. Wenn sie jemand gefragt hätte, was das gewesen sei, dann hätte sie wie der eiserne Heinrich im Märchen sagen müssen: es ist ein Band in meinem Herzen.

Denn wie eine eiserne Fessel hatte in der Tat ein seltsames Gefühl ihr Herz bedrückt, ein heimliches, halb unbewusstes Wehren gegen den Zauber, den die sonnige Kaiserstadt, das Leben und die Menschen darin auf sie ausübten; es war ihr immer wie ein Unrecht gegen die Heimat erschienen. Und die Worte des Gedichtes waren eine Befreiung aus dem Bann gewesen; sie fühlte, daß dies für alle Zukunft die Zauberformel sein werde, die jeden ähnlichen Zwiespalt in ihre Seele lösen mußte. Leise wiederholte sie die Strophe und reichte dankend Heinrich die Hand.

Mit anderen Augen sah sie von jetzt an die Schätze, die ihr die Fremde bot, es war ein freies, frohes Gethen, kein kleinliches Bergleichen mehr, und die Worte die ihr so ins Herz gestungen, legte sie an die Spitze der Briefe, den sie am Abend nach Hause schrieb, und auch dort wurde das Dichterverbort gerührt und andächtig nachgesprochen und mit stolzer Freude empfunden.

Noch eine andere Folge hatte die Episode auf der Burg Mödling: Gustav hatte die erste Zwiegespräche seines Freundes mit Mimi beobachtet und hatte auch die seltsame Veränderung wahrzunehmen, die mit dem Mädchen vorher vorgegangen war, sowie das herzliche Vertrauen, mit dem es von dieser Stunde an Heinrich entgegenkam. Aus dem Schmerz aber, mit dem ihn diese Beobachtung schaltete, erkannte er, wie teuer ihm die kleine Baise geworden war, von deren Existenz er vor wenigen Monaten noch keine Ahnung gehabt hatte.

6000 Mark Geldstrafe. Der Dienstadtler Boh in Dsnabru wurde zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er Honig zu 5 Mark das Pfund verkaufte, hat zum Höchstpreis von 3,50 Mark.

Explosion. Im Courmure bei Paris haben sich zu 14 Uhr 5 Minuten Explosionen ereignet. Man zählt 16 Tote und viele Verletzte.

aus einem deutschen Herrscherhaus. Frauen kann unmöglich in der Luft schweben, wenn das Balkenland deutsch ist. Nach diesem Staate, der zwischen Norland und Preußen liegt, bleibt nichts anderes übrig als der Anschluß an das Deutsche Reich.

Darüber großer Jammer bei der Entente. Sie zernern und schreien über die deutsche Durchdringung von einem Ende zum andern. Wie gerne hätten sie Rumänien aus dem verhängnisvollen Strudel gerettet! Es ist aber zu spät. Wohl hat es eine dreitägige Verzögerung mit dem Friedensvertrag gegeben. Aber das schadet nichts, um so weniger, als in der Zwischenzeit Rumänien einen entschiedenen deutschfreundlichen Ministerpräsidenten in der Person Marghiloman's bekommen hat. Bratianu ist weg, Averescu, der Mittelmann, ebenfalls, nun hat das schwergeprüfte und irreführte Volk einen Mann, der nicht nur Frieden will, sondern der, wenn die neuesten Nachrichten nicht trügen, auch noch ein Bündnis mit den Mittelmächten zustande bringen will.

Schade, daß unter solchen freundlichen Zeichen im Innern unseres Vaterlandes zwei unangenehme „Fälle“ das Tagesgespräch füllten und erregten. Die weltberühmte Firma Daimler, die mit ihren erstklassigen Motoren dem Vaterland unschätzbare Dienste geleistet hat, soll sich des Betrugs und Kriegswuchers in großem Stil schuldig gemacht haben. Kaum hatte man von dieser Angelegenheit Kunde bekommen, so hatte der Reichstag oder sein Hauptauschuß sich mit dem Fürsten Tschirnowsky zu beschäftigen. Ehemaliger deutscher Botschafter in London hat der Mann im August 1916 eine Denkschrift über seine „Londoner Mission“ drucken lassen. Sie war nur für seine näheren Freunde bestimmt, aber, wie es mit solchen „Vertraulichkeiten“ geht, sie fand durch Vertrauensbruch den Weg in weite Kreise. Der alte Fürst macht Deutschland einzig und allein verantwortlich für den Weltkrieg. Wenn man seinem Rat gefolgt hätte, dann wäre, meint er, der Krieg vermieden worden. Und worin bestand dieser Rat? Deutschland hätte nach Tschirnowsky an seinen alten Bundesgenossen und Fremden Oesterreich-Ungarn und der Türkei ebenso Verrat üben sollen, wie Italien und Rumänien uns verraten haben. Wir hätten ferner auf unseren Flottenbau verzichten sollen, nur damit wir das Wohlgefallen Englands, dem wir nun wehrlos gegenüber gestanden hätten, eintauschten. England hätte uns, tröste Tschirnowsky, nach bekannter Manier einige Fesseln von Kolonien geschenkt, die den Portugiesen und Belgiern gehörten. Daß wir diese Kolonialstaaten dann zu feindlichen Nachbarn gehabt hätten, die England jederzeit gegen uns auszuspielen konnte, hat Tschirnowsky ganz übersehen. Und einen solchen politischen Stümper hat man zum Botschafter in England gemacht? — In der Zeit (1912), wo in London das gegen Deutschland gerichtete Einkreisungswerk schon so gut wie fertig war. Der Krieg wäre schon 1912 im Anschluß an den Balkankrieg, der doch gar nichts anderes als das wohlberednete Vorbild des Weltkriegs war, ausgebrochen, wenn die Rüstungen Russlands, namentlich der Bau seiner strategischen Eisenbahnen, weiter vorangeschritten gewesen wären. Das alles hat Tschirnowsky nicht gemerkt. Man schandert, wenn man bedenkt, was dieser „Diplomat“ hätte ausrichten können, wenn er 1912 statt Botschafter gar Reichskanzler geworden wäre, wozu er Aussicht hatte, als damals zwischen dem Reichskanzler Bethmann Hollweg und einem Teil des Reichstags vorübergehend ein so gespanntes Verhältnis eintrat, daß mit dem Rücktritt des Kanzlers zu rechnen war.

Die deutsche Sparkraft im Kriege.

Wiederholt ist auf die außerordentliche Zunahme der Spargelder des deutschen Volkes während des Kriegs hingewiesen worden. Interessant ist in dieser Beziehung ein Vergleich mit Frankreich, das als das Land galt, wo die Wohlhabenheit verhältnismäßig die breiteste Ausdehnung über die Bevölkerungsschichten hatte. Wie sehr sich das Verhältnis zu Ungunsten Frankreichs verschoben hat, lehren nachstehende amtlich erhobene Zahlen über die Sparguthaben in beiden Ländern, wobei allerdings zu erwähnen ist, daß ein großer Teil der Franzosen bei dem geringen Vertrauen, das sie seit drei Jahren in bezug auf den Krieg haben, das Geld lieber zinslos in den Kassen sperren, als es den Sparkassen und Banken und dem Staate anzuvertrauen. Es betragen die Kontokorrenten und Einlagen in laufender Rechnung (die entsprechenden Zahlen für Frankreich sind in Mark in Klammern beigefügt) in Deutschland in Millionen Mark: 1913 1.186 (5388), 1914 6552 (5785), 1915 8652 (5141), 1916 13.120 (5533). Während also in Deutschland die Sparguthaben gegenüber von 1913 in den folgenden drei Jahren sich um 26,8, 67,5 und 154 Prozent vermehrt haben, sind sie in Frankreich im ersten Jahre nur um 7,4 Prozent gestiegen, haben sich im zweiten sogar um 4,6 Prozent vermindert und im dritten nur um 2,7 Prozent gehoben. Die Sparkasseneinlagen beliefen sich in Deutschland auf: 1913 19.689 (3329), 1914 20.547 (unbekannt), 1915 20.387 (3098), 1916 20.450 (2829), 1917 24.000 (3039). Die Steigerung betrug in Deutschland also gegen 1913: 4,4, 3,5, 3,9 und um 21,9 Prozent, die Verminderung in Frankreich — 6,9, 15,0 und 8,7 Prozent. Dabei ist zu beachten, daß die Steigerung der deutschen Sparkasseneinlagen sich auf 77,8 Prozent erhöhen würde, wenn man die aus Sparguthaben für die Kriegsanleihen gezeichneten 11 Milliarden einrechnen würde. In Frankreich sind nicht einmal 500 Mill. Mark aus Sparguthaben zu Anleihezeichnungen verwendet worden.

Die Gründe für die finanzielle Kraft des deutschen Volks liegen in der Organisation des deutschen Wirtschaftslebens. Dadurch, daß der Sparsinn die angehäuften Kapitalien wieder in den Dienst der Allgemeinheit stellte, konnte der Grund gelegt werden zu der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und Landwirtschaft, die allein dem vom Weltmarkt abgesperrten Deutschland die

siegreiche Durchführung des Krieges ermöglicht hat; denn dadurch ist der größte Teil der für den Krieg verwendeten Summen im Lande geblieben. Die Finanzierung des Krieges ist bei uns weiter nichts als ein Kreislauf der Kapitalien; jede Steigerung der Ausgaben des Staates bedeutet auf der anderen Seite eine Erhöhung der Einnahmen der einzelnen Staatsbürger. Die feindlichen Länder dagegen waren von Anbeginn des Kriegs dem Ausland in hohem Maße tributpflichtig, bei ihnen bedeutete jede ausgegebene Milliarde einen Verlust für die eigene Volkswirtschaft.

Was die Sparkasseneinlagen betrifft, so ist der Prozentanteil der kleinen Guthaben gestiegen, und derjenige der großen Guthaben gefallen. Der Durchschnittsbetrag eines Sparguthabens ist jetzt niedriger als in Friedenszeiten. Erfahrungsgemäß halten die Sparer mit großer Zähigkeit an ihren Sparkapitalien fest und verwenden zur Befreiung normaler Bedürfnisse die Einnahmen, die sie noch nicht der Sparkasse anvertraut haben, so daß auch nach dem kriegerischen Abheben nicht zu besorgen sein dürfte. Der Krieg hat weite Kreise, die niemals daran dachten, erst das Sparen gelehrt. Allein im Jahre 1917 hat sich die Zahl der Sparguthaber um mindestens 1 1/2 Millionen (ohne Jugend- und Deeresparkasse) vermehrt.

Dasselbe trifft auch für den Teil der Bankdepositen zu, die langfristig eingezahlt sind, während die übrigen Bankdepositen allerdings nach dem Kriegesiger zum Teil abgezogen werden dürften, da sie flüssige Betriebskapitalien darstellen, die zur Auffüllung der Rohstofflager, zur Beschaffung von neuen Maschinen und zur Umstellung der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft gebraucht werden. Auch ein Teil der Kriegsanleihe wird mobilisiert werden müssen. Wie jedoch der Reichsbankpräsident erklärt hat, ist eine großzügige Aktion zur Aufnahme der zum Verkauf kommenden Kriegsanleihen unter Mitwirkung der Behörden und der gesamten Bankwelt in Aussicht genommen. Die Darlehensfaktoren werden die notwendigen Mittel dem Verkehr zur Verfügung stellen. Dadurch werden die Banken in die Lage versetzt werden, selbst den größten Anforderungen gerecht zu werden.

Aber alle diese Kräfte sind im Augenblick noch von minderer Bedeutung. Zunächst ist es, den Krieg siegreich zu Ende zu führen. Die Mittel dazu sind reichlich vorhanden, die finanzielle Kraft des deutschen Volks ist ungebrochen. Sie wird auch diesmal ganz in die Wahrschale geworfen werden!

Der Weltkrieg.

W. B. Groß's Hauptquartier, 22. März. (Antik.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
und
Heeresgruppe deutscher Kronprinz:
Offensive wurde von See her beschossen.

In Belgisch- und Französisch-Flandern hielt starker Feuerkampf an. Mehrfach dringen Erkundungsabteilungen in die feindlichen Linien ein.

Von südlich Arras bis La Fere griffen wir englische Stellungen an. Nach starker Feuerwirkung unserer Artillerie und Minenwerfer kürzte unsere Infanterie in breiten Abschnitten vor und nahm überall die ersten feindlichen Linien.

Zwischen La Fere und Soissons, zu beiden Seiten von Reims und in der Champagne nahm der Feuerkampf an Stärke zu. Sturmabteilungen brachten in vielen Abschnitten Gefangene ein.

Heeresgruppen von Gallwitz u. Herzog Albrecht:

Unsere Artillerie setzte die Zerstörung der feindlichen Infanteriestellungen und Batterien vor Verdun fort. Auch an der lothringischen Front war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf am 21. März, mit dem die große Offensive eingeleitet wurde, ist trotz der kurzen Angaben des Tagesberichts, von ungeheurer Ausdehnung und Wirkung gewesen. Wie aus der amtlichen Meldung hervorgeht, hat Generalfeldmarschall von Hindenburg den englischen Angriff nicht erst abgewartet, sondern ist ihm zuvorgekommen. Auf der langen Frontlinie von südlich Arras bis La Fere an der Oise (Picardie), das sind etwa 60 Kilometer, gingen unsere Truppen nach dem wichtigen Geschützkampf, von dem schon gestern berichtet wurde, zum Sturm vor. Auf dieser langen Linie wurde überall die erste Stellung der Engländer — wie dieser Tage ersichtlich wurde, sind indessen auch einzelne französische Abschnitte, so nördlich St. Quentin, eingeschlossen — genommen. Die Engländer, gegen die sich der Angriff in der Hauptsache richtete, schienen demnach jetzt ihre Frontlinie von der See bis zur Oise ausgedehnt zu haben. Durch die Straße Arras—Douai wird die Front in zwei annähernd gleich große Teile geteilt und die südliche Hälfte war der Schauplatz der Kämpfe vom 21. März. Sie haben uns einen großen Erfolg gebracht, so viel ist jetzt schon mit Sicherheit dem Tagesbericht zu entnehmen. — Südlich der Oise bis gegen den „Damenweg“ hin, bei Reims und in der Champagne steigerte sich die Geschäftstätigkeit und vor Verdun tobte eine hitzige Artillerieblut; unsere Artillerie hielt die feindlichen Stellungen, besonders am östlichen Winkel bei Bezonvaux, unter starkem Zerstörungsfeuer, dem ein größerer Angriff der Infanterie folgen dürfte. In Lothringen verlief der Geschützkampf unvermindert an. In Flandern herrschte von Lille bis zum Meere an vielen Stellen lebhafteste Erkundungstätigkeit, die von starkem Geschützkampf begleitet war. Die Franzosen sollen derzeit am Werke sein, ihre schwarzen Divisionen aus Afrika herüberzuschaffen.

Die Ereignisse im Westen.

Der englische Bericht.

W. B. London, 22. März. Amtlicher Bericht von gestern morgen: Der Feind eröfnete heute früh kurz vor Tagesanbruch eine schwere Beschussung gegen unsere ganze Front von der Nachbarhaft von Verdun südlich von St. Quentin bis zur Scarpe. Erfolgreiche Vorstöße wurden von uns heute nacht in der Nähe von St. Quentin ausgeführt. 13 Gefangene und 1 Panzergewehr wurden von unseren Truppen eingbracht.

Wenn es Ernst wird.

Berlin, 22. März. Aus Kennerfeld wird laut „Täglicher Rundschau“ gemeldet, der amerikanische Senat habe Wilson eingeladen, die Frage nochmals zu prüfen, ob sich die Verhältnisse in Europa nicht zugunsten eines raschen Friedensschlusses gependet hätten. Wilson habe erklärt, er sei auch von England zu diesem Schritt veranlaßt worden. England überlasse Amerika die Freiheit der Entscheidung in dieser Frage. Wilson habe ein Mitglied der Regierung, zwei Senatoren und den Obersten Doule gebeten, sich unverzüglich nach Paris zu begeben.

Der Krieg zur See.

Berlin, 21. März. Im Mittelmeer wurden 7 beladene Dampfer sowie 6 Segler mit etwa 23.000 BRT versenkt.

Am 21. März früh haben deutsche Torpedo-Streitkräfte in drei Gruppen die Festung Dünkirchen und die militärischen Anlagen bei Bray Dunes und De Perme nachhaltig unter Feuer genommen und gute Erfolge erzielt. Auf dem Rückweg kam es zu einem Feuergefecht mit feindlichen Zerstörern, die sich zurückzogen, nachdem sie mehrere Treffer erhalten hatten. Unsere Schiffe erlitten weder Beschädigungen noch Verluste, dagegen werden zwei unserer kleinen Vorpostenboote vermisst.

London, 22. März. (Neuter.) Die britische Admiralität teilt mit: Der Vizeadmiral von Dover berichtet, daß es gestern vormittag zwischen 4 und 6 Uhr zu einem Torpedojägerkampf kam. Zwei britische und drei französische Torpedojäger gerieten mit einem Torpedojägerzweizer, das Dünkirchen zehn Minuten lang beschoss u. hatte, ins Gefecht. Der Vizeadmiral von Dover meldet, er glaube, daß zwei feindliche Torpedojäger und zwei feindliche Torpedoboote versenkt wurden. Ueberlebende von zwei feindlichen Torpedoboote wurden aufgefischt. Keine Fahrzeuge der Allierten wurden versenkt. Ein britischer Torpedojäger wurde beschädigt, verlor aber den Hafen zu erreichen. Die britischen Verluste sind gering. Die Franzosen hatten keine Verluste. (Wir verweisen auf die deutsche amtliche Admiralsabmeldung.)

London, 21. März. Der Erste Lord der Admiralität, Sir Eric Geddes, sagte, der gesamte Schiffsraum der Welt (mit Ausnahme der feindlichen Schiffe), der für Ozeanische 33 Millionen Tonnen betragen habe, sei seit Kriegsbeginn um 2 1/2 Mill. Tonnen zurückgegangen. Dank der Anstrengungen im Neubau und im Ausbessern von Schiffen haben die Verbündeten im letzten Vierteljahr 1917 im monatlichen Durchschnitt die Verluste des Weltsees bis auf 100.000 Tonnen wettgemacht. Die deutsche Behauptung, daß in 12 Monaten des uneingeschränkten Tauchbootkriegs über 9 1/2 Millionen versenkt werden seien, sei eine Uebertreibung von 3 1/2 Millionen oder 58 Prozent. (Wenn die Schiffsraumfrage so günstig steht, wie Geddes behauptet, warum rauben dann die Verbündeten die neutralen Schiffe? Geddes täuscht uns mit seinen verschämten Kunststücken nicht. Es bleibt bei den amtlichen deutschen Angaben: Seit Beginn des uneingeschränkten Tauchbootkriegs sind 1.027.000 BRT versenkt worden und seit Kriegsbeginn 7.100.000, wovon auf England rund 9,4 Mill. entfallen. Monatlich werden drei bis viermal soviel Schiffe versenkt, als unsere Feinde aufbauen können.)

Der Ministerpräsident in Württemberg.

Berlin, 22. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Wechsel im württembergischen Ministerium: Dr. J. Fleischhauer war als Nachfolger Weizsäckers Kultusminister, dann als Nachfolger Fischels Minister des Innern. Er hatte als Kultusminister den Erfolg, die so lange unfruchtbar verbliebenen Volkshochschulen am Sonntag durchzubringen und in der Praxis einzuführen. In der Kriegszeit hatte er als Minister des Innern wohl den arbeits- und verantwortungsreichsten Teil der Regierungsgeschäfte zu verwalteten. Er erreichte die immerhin erheblichen Ernährungsverhältnisse in Württemberg. Besondere Selbstständigkeit entfaltete er auf allen Gebieten der Kriegsozialpolitik. Sein Nachfolger Dr. v. Köhler genießt den Ruf als besonders tüchtiger und befähigter Mann. Er hatte namentlich auf dem Gebiete der Gewerbepolitik und des Versicherungswesens zu arbeiten. Auch im Bundesrat war er besonders mit Gewerbe- und sozialpolitischen Angelegenheiten betraut. Im Kriege wurde er als Chef der Zivilverwaltung zum Generalgouverneur v. Beseler berufen.

Erdenerlebung.

Berlin, 22. März. Der Kaiser hat dem Artpatenkapitän von Müller, ehemals Kommandant des Kreuzers „Emden“, den Orden Pour le Merite und den Vizepräsidenten des Reichstags Dr. Paasche und Dr. Dove das Eisenerz Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Wirtschaftsabkommen mit Dänemark.

Kopenhagen, 22. März. Die vom 15. bis 19. März mit Vertretern von Deutschland und Oesterreich-Ungarn hier gepflogenen Verhandlungen über den Waren- und Handelsaustausch vom 1. April bis 31. Juli 1918 nahmen einen für die dänischen Interessen günstigen Verlauf. Der Waren- und Handelsaustausch soll in gleichem Umfang wie bisher erfolgen. Dänemark erhält soviel Kohlen wie bisher und zu gleichen Preisen, dagegen erwartet es eine vermehrte Zufuhr von Eisen und Stahl usw. zum Schiffbau. (Damit die Engländer dann die Schiffe holen? D. Schr.)

Daimler-Berlin unter Militär-Aufsicht.

Berlin, 22. März. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat die Zwangsniederlassung der Daimlerwerke in Berlin-Mariensfelde entsprechend den Maßnahmen in Stuttgart-Untertürkheim, unter militärischer Aufsicht gestellt.

Schiffbau in Oesterreich.

Wien, 22. März. Das Herrenhaus hat die Vorlage betr. Unterstützung des Schiffbaus (Neubau von 50.000 BRT.) angenommen.

Trodenlegung der Funder-See.

Amsterdam, 22. März. Die Zweite Kammer hat heute einstimmig den Gesetzentwurf betreffend die Trodenlegung der Funder-See angenommen.

Der holländische Schiffsraub.

Washington, 22. März. Wilson hat die Beschlagnahme der holländischen Schiffe in amerikanischen Hafen verfügt. Bis jetzt sind 38 Schiffe beschlagnahmt. (England wird am 23. März die amtliche Beschlagnahme durchführen.)

Ausstand der spanischen Finanzbeamten.

Madrid, 22. März. (Havas.) Die Presse bespricht den vorgestern morgen ausgebrochenen Ausstand der dem Finanzministerium unterstehenden Beamten. Es handelt sich um eine Niederlegung der Arbeit, ohne Verlassen des Postens. Die Presse betont den Ernst der Lage.

Reichstag.

Berlin, 22. März.

Nach Erledigung einiger Anfragen wird der Haushaltsplan gegen die Stimmen der unabh. Soz. in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Bei der dritten Lesung des 15 Milliarden-Kriegskredits führt Abg. Ebert (Soz.) aus: Regierung und Reichstagsmehrheit haben sich verpflichtet, den Randvorkern im Osten zu überlassen, über ihre künftige Gestalt selbst zu bestimmen. Der Reichskanzler darf sich durch keinerlei Widerstand von der Erfüllung der übernommenen Verpflichtung abhalten lassen. Im Westen ist leider noch keine Aussicht auf Frieden vorhanden. Die Kriegsgeschädigten und Hinterbliebenen müssen besser versorgt werden. Das Arbeiterkongressgesetz muß dem Reichstag baldigt zugehen, die Arbeitsvermittlung geregelt werden. Unsere heimkehrenden Krieger dürfen nicht dem Elend und der Arbeitslosigkeit ausgeliefert werden. Auch die Wohnungsfrage muß mit finanzieller Hilfe des Reiches in Angriff genommen werden.

Abg. Graf Westarp (Kauf.): Angesichts der Vorgänge im Westen wäre es besser gewesen, wenn die Kredite genehmigt worden wären, ohne Widerspruch auch nur von einer Seite zu finden.

Abg. Bernstein (Unabh. Soz.): Die deutsche Regierung hat die Notlage Rußlands ausgenutzt, einen Frieden zu schließen, dem der Gegner nur unter Protest zustimmen konnte. Wir verweigern die geforderten Kredite. Eine Ehrenpflicht Deutschlands ist die politische und wirtschaftliche Wiederverfestigung Ostiens. Wir wollen einen demokratischen Frieden. Ein solcher aber ist von dieser Regierung nicht zu erwarten.

Die Kredite werden gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokratie angenommen. Die Vorlage über einen Nachtragsetat betreffend den Neubau eines Gebäudes für die Reichsfinanzverwaltung wird ohne Widerspruch in zweiter und dritter Lesung bewilligt.

Zweite Lesung des deutsch-russischen und deutsch-finnischen Friedensvertrags.

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Verständigungsstrebe wird durch diesen Friedensvertrag nicht gefördert. Mit wesentlichen Teilen des Vertrags sind wir nicht einverstanden. Wir entziehen uns der Zustimmung.

Abg. Gröber (Fr.): Die Bolschewiki wollten nur für ihre Ideen Propaganda machen. Sie lehnten es sogar ab, im Frieden und Freundschaft mit uns zu leben. Die deutsche Regierung zeigte eine wahre Kammergebild und nahm nur an dem Kampf wieder auf. Wenn ein Teil der Kriegsführenden nicht den moralischen Mut hat, sein Niederlage anzuerkennen und die Folgen daraus zu ziehen, so müssen ihm die Mittelien gezeigt werden. Wenn es kein Verständigungsstrebe ist, so sind nicht wir verantwortlich. Der Gedanke der Schiedsgerichtsbarkeit wird zum Ziele kommen.

Stellv. Reichskanzler von Papen: In dem Entwurf des Hauptausgleichs zum deutsch-russischen Friedensvertrag, das Selbstbestimmungsrecht von Polen, Litauen und Lettland, die Reichsleitung im wesentlichen eine Bekräftigung der bisher von ihr befolgten Politik. Wir haben die Selbstständigkeit Litauens anerkannt. Die Verhältnisse in Litauen sind soweit geklärt, daß wohl in den nächsten Tagen auch die russische Selbstständigkeit dieses Landes anerkannt werden kann. Die weitere staatsrechtliche und politische Gestaltung dieser neugeschaffenen Länder liegt dann in ihrer eigenen Hand. Bei Polen bedarf es nicht mehr eines Anerkennnisses. Duschaid und die österreichisch-ungarische Monarchie können jede Mitarbeit begründen, die ihr eigenes Bestreben fördert. Das unter Sicherstellung der eigenen Interessen auf dauernde gutnachbarliche Beziehungen zu den neuerstandenen Staaten gerichtet ist. Auch die Reichsleitung hält das Verlangen der Einflührung einer einheitlichen Zivilverwaltung in diesen Staaten für berechtigt. Eine Reihe von Hindernissen ist seit dem November v. J. aus der Welt geschafft worden. Die noch bestehenden sind nicht unüberwindlich sein.

Berlin, 21. März.

Im Hauptausgleich des Reichstags verlangte Abg. Erzberger die volle Bezahlung aller Requisitionen in den besetzten Gebieten. Redner anderer Fraktionen unterstützen diesen Antrag. Geheimrat Simon verweist auf die Bestimmungen des Friedensvertrags sowie auf die Schiedsgerichtsbarkeit dieser Frage gerade in den besetzten Gebieten. Hier soll die Lösung bei der staatlichen Neuorganisation der besetzten Gebiete erfolgen. Er kündigte an, daß der Gedanke von Schiedsgerichten zum Austrag staatlicher Streitigkeiten bei künftigen Verträgen wieder aufgegriffen werde. Der Ausschuss genehmigte nach längerer Aussprache den Friedensvertrag mit Rußland, so dem Schiedsgericht des Schiedsprotokolls und nahm zu dem deutsch-russischen Friedensvertrag einen gemeinsamen Antrag der Parteien an, bei den weiteren Verhandlungen mit der Großrussischen Republik auf eine Sicherung der bestehenden, durch das langjährige Zollverbot erweiterten deutschen Forderungen durch Abnahme einer Ausfallbeschränkung hinzuwirken gegen Zulassung der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches. Der Antrag der unabh. Sozialisten, die Handelsverträge zu räumen und sich nicht in die inneren Angelegenheiten Finnlands zu mischen, wurde durch Truppenbesetzungen nach durch Waffenlieferungen wurde mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Unterhaussekretär Freiherr von dem Busche äußerte sich über die künftige Gestaltung Estlands und Lettlands, die Behandlung russischen Staatsangehörigen in den besetzten Gebieten, die Grenze der Ukraine. Kämpfe in der Ukraine und über die Expedition nach Kaland, welche letztere nicht länger als unbedingt notwendig ausgedehnt werden soll.

Baden.

(*) Karlsruhe, 22. März. Der bad. Landeswährungsausschuss sind bis jetzt schon über 550.000 Mark überwiesen worden.

(*) Mannheim, 22. März. Eine Geheimtschlächterei war einige Zeit von dem Landwirt Peter Junckert betrieben worden. Er verkaufte das Fleisch marlenfrei zu 3,20 Mk. das Pfund. Ein Metzger erstand von Junckert zwei Rindshäute, die er verwürfen wollte. Junckert wurde zu vier Wochen Gefängnis und 750 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Metzger und ein Kantinier, der das Fleisch absetzte, erhielten beträchtliche Geldstrafen.

(*) Mosbach, 22. März. Wegen gewerbsmäßigen Schleihhandels wurden hier 2 Personen verhaftet, die schon seit längerer Zeit große Mengen Fleisch nach Mannheim schafften.

(*) Durlach, 22. März. Im Wald bei Stupferich wurde der 45-jährige Maler Fritz Heitler von einem fallenden Baum getötet.

(*) Pforzheim, 22. März. Die hiesige Stadtverwaltung beabsichtigt die Anstellung einer Polizeiaffidentin.

(*) Baden-Baden, 22. März. Die Polizei verhaftete zwei Schleihhändler aus dem Elsaß, welche vor einem hiesigen Hotel mehrere Zentner Mehl und Maiszweiz abladen wollten. Ferner wurden hier lt. „Badener Tageblatt“ bei einem Einwohner 25 Zentner Weizenmehl vorgefunden.

(*) Mehl, 22. März. Ein Ueberwachungsbeamter an der Rheinbrücke hielt in einer der letzten Nächte einen Wagen, beladen mit 1400 Liter Wein an, der von Achern über den Rhein geliefert werden sollte.

(*) St. Georgen im Schwarzwald, 22. März. Die Gendarmerie faßte auf der Landstraße ein mit „Dehnd“ beladenes Fuhrwerk ab, das dadurch anfiel, weil das Pferd so schwer zu ziehen hatte. Man fand 3 Säcke Kartoffeln, etwa 2 Zentner Erbsen, 1 1/2 Zentner Gerste, 1 Zentner Weizenmehl und 2 lebendige Hühner. Das Fuhrwerk kam aus dem Württembergischen.

(*) Langensteinsbach (Albst.), 22. März. Die Witwe Juliane Baugert konnte letzter Tage ihren 100. Geburtstag begehen.

Württemberg.

(*) Stuttgart, 22. März. (Betrüger.) Der aus dem Zirkelhaus in Nürnberg entsprungene, 37 Jahre alte Johann Birkel aus Bayern verübte in Birmaszen und Stuttgart eine Reihe von Betrügereien. Er gab vor, er sei Oberleutnant der Reserve, Baron und Gutbesitzer, habe große Heeresleistungen, die er aber nicht ausführen könne, da er selb. Briefsäcke mit 45.000 Mk. verloren habe. Es gab nicht wenige Leute, die auf diesen handgreiflichen Schwundel hereinfielen und dem Betrüger Geld bis zum Betrag von 500 Mk. borgten. Endlich aber entfaßte doch Verdacht und Birkel wurde hier verhaftet. Die Strafkammer erkannte auf 9 Monate Gefängnis. Birkel wird sich noch wegen einer Anzahl weiterer Betrügereien zu verantworten haben.

(*) Fellbach, 22. März. (Tödlicher Unfall.) Der 72 Jahre alte Weingärtner Gottlob Heß war mit dem Einbrengen von Fässern im Keller beschäftigt. Dabei gerieten seine Kleider in Brand. Heß sprang ins Freie und wälzte sich auf der Dungele, um das Feuer zu ersticken. Aber er hatte bereits so schwere Brandwunden am Rücken und an einem Arm erlitten, daß er in der Nacht starb.

— **Öfferverkehr der Eisenbahn.** Die Generaldirektion der Staatsbahnen teilt mit: Die Eisenbahnen sind zur Zeit für Zwecke des Heeres, der Kriegswirtschaft und der Volksernährung stärker als je in Anspruch genommen. Ueber Öftern kann daher ein gesteigerter Personenverkehr nicht bewältigt werden. Sonderzüge, Vorparausleistungen und Zugverfärdigungen müssen auf das äußerste eingeschränkt werden. Mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs muß gerechnet werden. Jedermann sollte es sich zur Pflicht machen, Reisen, die nicht unbedingt nötig sind, über Öftern zu unterlassen.

— **Die Gehaltsverhältnisse der kaufmännischen Angestellten.** Veranlaßt durch die Klagen, daß geistige Arbeit der kaufmännischen Angestellten großen teils ungenügend und der Teuerung nicht entsprechend entlohnt werde, hat der Gau Schwaben des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbands an die Landstände eine Eingabe gerichtet, es möge solchen Geschäften, die mit Heereslieferungen betraut sind oder die Zurückstellungsgesuche für ihre Angestellten einreichen, die Verpflichtung auferlegt werden: 1. Nachweis der Bezahlung von Mindestgehältern; 2. Nachweis, daß die Gehälter kaufmännischer Angestellter seit ihrem Eintritt in den Betrieb, soweit er länger als ein Jahr zurückliegt, eine ausreichende, dem Sinken des Geldwertes entsprechende Erhöhung erfahren haben; 3. Nachweis, daß neu eingestellte oder weniger als ein Jahr im Betrieb tätige Angestellte zu Bedingungen angestellt sind, die die Berufskenntnisse und die Lebensverhältnisse ausreichend berücksichtigen; 4. Bemessung der Gehälter von Kriegserntempfangern ohne Rücksicht auf die Rente. Diese Verpflichtungen sollen bei Lieferungen und Vergabungen auf dem Wege der Vertragsklausel, im übrigen durch entsprechende Vorschriften auf den Zurückstellungsgesuchen auferlegt werden.

— **Steuerplicht bei Spareinlagen.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Spareinlagen jeder Art wenn sie zusammen und zuzüglich der gutgeschriebenen Zinsen die Summe von 1000 Mark übersteigen, zur Kapitalsteuer angemeldet werden müssen. Selbstverständlich sind auch die Erträge aus Kriegsanleihe-Anlagen steuerpflichtig.

— **Ar. M. König Wilhelm hat dem Fregattenkapitän Renger, Kommandant S. M. S. „Wolf“, das Ritterkreuz des würt. Militärverdienstordens verliehen.**

— **Die zweite Volksschuldienstsprüfung** wird nach dem „Staatsanz.“ im kommenden Sommer nicht abgehalten werden. Dagegen findet wiederum im Herbst die ordentliche und (für Kriegsteilnehmer) eine außer-

ordentliche Prüfung statt und zwar nach Wahl der Teilnehmer nach der Ordnung vom 8. Juli 1897 oder vom 1. Mai 1917. Außerordentliche Dienstprüfungen (Notprüfungen) für Kriegsteilnehmer werden vom Evangelischen und Katholischen Oberkirchenrat auch fernerhin während des Kriegs und eine Zeitlang nach demselben abgehalten werden, solange ein Bedürfnis dafür vorliegt.

— **Taschensfahrplan.** Da nunmehr feststeht, daß vor Einführung des Sommerfahrplans (15. Mai) mit einer Aufhebung der Zug-Einschränkung von keineswegs zu rechnen ist, wird die Generaldirektion in den nächsten Tagen den amtlichen Taschensfahrplan in einfacherer Form neu ausgeben. Er ist nur als Streckenfahrplan unter Weglassung von Ausfällen bearbeitet. Mit Rücksicht auf die Minderung des Tarifs mühten auch die seitherigen Abschnitte 88a und 88b weggelassen werden.

— **Die Landesversicherungsanstalt Württemberg** hat seit Ausbruch des Kriegs bis 28. Februar d. J. verwilligt: 1. an Witwen und Waisen gefallener oder verfallener Kriegsteilnehmer 856.378 Mk. (Zuwachs im Februar 15.959 Mk.); 2. an invalide Kriegsteilnehmer 1.553.008 Mk. (Zuwachs 31.284 Mk.); 3. Ehrengaben 746.530 Mk. (Zuwachs 9960 Mk.).

— **Ueberrahmehöchtpreis für Branntwein.** Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat mit Verfügung vom 15. Februar 1918 den Ueberrahmehöchtpreis für nach dem 1. März 1918 erzeugten Branntwein aus Kartoffeln und aus Kartoffeln gemischt mit Rüben aus Kleinbrennereien von M. 266 — auf M. 286 — für den Hektoliter r. N. erhöht. Dies gilt auch für solche Abfindungsbrennereien, die nicht zur Klasse der Kleinbrenner gehören. Für Branntwein aus Rüben, Topinambur und Bierwürstchen verbleibt es beim Preis von M. 266 — für 100 Liter r. N.

Hindenburg bei einer würt. Felddivision.

Ar. M. Was bedeuten Massen und Maschinen selbst in diesem größten aller Kriege, in dem die Vielzahl unserer Feinde durch ihre Riesenhäere uns erdrücken zu können glauben! Ein Mann, eine große Führerpersönlichkeit wiegt Heere auf! Heute haben es die Tausende einer württembergischen Felddivision, zum ersten Mal seit Kriegsausbruch auf engem Raum alle vereinigt, in unmittelbarer Erstfront verspart. So schlicht und einfach wie nur je war der Verlauf dieser Truppenaufbau. Nur mit einem „Guten Morgen, Kameraden!“ begrüßte der Feldmarschall beim Abmarsch der Front die einzelnen Truppenteile. Aber wirklich das schärfste Soldatenauge des langsam Schreitenden schien jedem einzelnen Mann folgen: Gerade dich, du Grenadier, du Musketier, brauch ich; auf dich rechnet das Vaterland. Und den eigentlichen Sinn einer Heeresfront mochte auch der einfache Mann verspüren beim Vorbeimarsch an dem hochgewachsenen Führer, dessen Geist, dessen Wille die Millionen des deutschen Volkes in Waffen lenkt. Hatten sie nicht alle schier atemlos geschaut als bei der Ansprache die klaren, ruhigen Worte des Feldmarschalls hell über das staubschwebende Feld hinklangen? Welcher Stolz, aus diesem berufenen Munde zu vernahmen, wie es ihm unumgänglich gewesen wäre, die von seiner Weisheit dem Kaiser befohlenen Operationen durchzuführen ohne das läßt! Aushalten, das rücksichtslose Vorwärtsgängen auch dieser Division, die den alten Wappenstein der Württemberg getraut, seinen Locheer um die alten Fahnen gemunden. Nach menschlichem Ermessen, so sprach der Marschall weiter, geht der Krieg seinem Ende entgegen. Noch aber müssen wir neue Schlagen ausstellen, bis wir die Feinde zu dem für uns ehrenvollen Frieden zwingen können. — Mächtig brauchte der vieltausendstimmige Mannerruf über das Feld, als der Divisionskommandeur seine Erwidrerung schloß: „Seine Excellenz, Generalfeldmarschall v. Hindenburg Hurrah!“ — Ein unvergleichliches Erlebnis ist dieser Besuch des großen Führers uns allen; so wie wir ihn uns gewünscht und vorgestellt, so haben wir ihn in unserer Mitte gesehen; als der verkörperte Ausdruck erschien er uns des Helden und Chäften im deutschen Wesen, für das wir kämpfen, das er zum Siege führen wird. E. C. B.

— **Kriegsanleihe.** Die Würt. Feuerversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit in Stuttgart hat auf die 8. Kriegsanleihe 5 Millionen Mark (27 Millionen) gezeichnet.

— **Annahme von Kriegsanleihe an Zahlungsstatt.** Bei den Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr benötigt werden, kann die Zahlung vorzugsweise durch Eingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorchrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre, Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst deren Zubehör, Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art. Käufer, die die Bezahlung in Kriegsanleihe anbieten, werden bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt. Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrag angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagpreises in Zahlung genommen. Als Kriegsanleihe gelten die 5prozentigen Schuldverschreibungen aller Kriegsanleihen ohne Unt. (Schied), sowie die erstmalig bei der 6. Kriegsanleihe ausgegebenen 4prozentigen auslosbaren Sparmündungen.

— **Der vaterländische Unterricht im Feldheer.** Steigender Beliebtheit erfreut sich der vaterländische Unterricht im Feldheer. Vorträge über alle zeitgemäßen Fragen, da und dort auch kurze Unterrichtskurse über die verschiedensten Wissensweize, Kinovorführungen mit den besten und neuesten Filmen (vom Militärfilmamt bereitgestellt), Freitheatere von heimischen Kräften besetzt, Konzerte, Viederabende, im Sommer auch Sport und Spiel, sorgen für Fortbildung und Unterhaltung der Feldsoldaten. Unterstützt werden die dankenswerten Bemühungen der Unterrichtsoffiziere durch vorzüglich geleitete Armeezeitungen und gute Büchereien, die sich regen Zuspruchs seitens der Truppen erfreuen.

— **Saatururlaub.** Zur Förderung unserer Ernährungswirtschaft werden über die Saatzeit die im Felde stehenden Landwirte mit Urlaub bevorzugt. Selbstverständlich können nicht alle Landwirte einer Kompanie auf einmal weggelassen werden. Die Angehörigen in der Heimat müssen sich auch in dringenden Fällen damit abfinden können, daß noch dringendere Fälle zuerst berücksichtigt werden müssen. Die anderen Berufsstände aber mögen sich auf den Urlaub im schöneren Teil des Jahres freuen.

Berlin, 22. März, abends. (Amstsch.) Die Erfolge des gestrigen Tages in den Kämpfen zwischen Arras und La Fere wurden im Fortschreiten unseres Angriffs erweitert. 16000 Gefangene und 200 Geschütze wurden bisher gemeldet. Vor Verdun bleibt der Feuerkampf gesteigert. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Evang. Gottesdienst. Palmsonntag, 24. März. Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köster. Abendmahl mit den Neukonfirmierten. Nachm. 2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Kemppis. Abends 5 Uhr: Geistliche Musikaufführung, veranstaltet vom Ev. Kirchenchor. Eintritt frei. Freiwillige Gaben werden zur Deckung der Unkosten und zu

Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachungen werden durch Anschlag am Rathaus zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

1. Bekanntmachung des R. W. Kriegsministeriums vom 11. März 1918 betr. Anmeldung der Althändler.
2. Bekanntmachung des R. Oberamts Neuenbürg vom 15. März 1918 betr. Verwendung von Jungmännern für landwirtschaftliche Arbeiten im Jahre 1918.
3. Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obstkonferven und Marmeladen vom 5. März 1918 betr. Höchstpreise für Marmelade.
4. Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 14. März 1918 betr. Bestandserhebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Rutschwogenbereisungen.

Wildbad, den 22. März 1918.

Stadtschultheißenamt: Blyner.

R. Oberamt Neuenbürg.

Kleidung für entlass. Krieger.

Der Kommunalverband soll die aus dem Heeresdienst entlassenen bedürftigen Krieger mit den notwendigsten bürgerlichen Kleidungsstücken versehen. Er konnte dieser Aufgabe bisher nicht gerecht werden mangels verfügbarer Kleidung. Auch künftig wird der Kommunalverband seine Aufgabe nur erfüllen können, wenn er hierbei von der **Bevölkerung** unterstützt wird.

Ich bitte dringend, alle nicht selbst benötigten und noch brauchbaren getragenen Kleidungsstücke an die **Mitglieder** des Kommunalverbandes zu verkaufen.

Mitgliederstellen befinden sich in Neuenbürg bei Herrn Kaufmann Wilhelm Serrenalb im Rathaus und Wildbad bei Hrn. Schneidermeister Frey beziehungsweise Kaufmann Bosh.

Den 16. März 1918. Oberamtmann Blyner.

Mit der Bitte um Beachtung bekannt gemacht. Wildbad, den 22. März 1918.

Stadtschultheißenamt: Blyner.

Nähfäden.

Der Gemeinde ist eine beschränkte Menge Nähfäden, schwarz und weiß, zugewiesen worden. Die Abgabe erfolgt durch die Kleinhändler Philipp Bosh, Geschw. Gorkheimer, Albert Pippis, Geschwister Freund und Frey Schulmeister.

Jede Person erhält im Ganzen 40 Meter und sind folgende Preise festgesetzt worden:

40 Meter	7 Pfg.
80 "	14 Pfg.
120 "	20 Pfg.
160 "	27 Pfg.
200 "	33 Pfg.

Bezugscheine hierauf werden vom Städt. Lebensmittelamt am **Montag, den 25. März**, abgegeben und zwar für die Nummern 1 bis 500 von 8 1/2 - 12 Uhr, 501 bis Schluß nachm. 2-6 Uhr.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Bekanntmachung.

Die bestellten Futtermittel für Rindvieh und Schweine kommen nächsten Montag, den 25. d. M. in der Turnhalle gegen Barzahlung zum Verkauf.

Für die Gemeinde Wildbad vorm. 8-12 Uhr, für die Parzellen nachm. 2-6 Uhr. Sätze sind mitzubringen.

Städt. Futtermittelabgabestelle

Kirchen-Konzert

des Evang. Kirchenchors Wildbad

am **Palmsonntag, den 24. März 1918,**

abends 5 Uhr.

Eintritt frei.

(Gaben zur Deckung der Unkosten werden mit Dank angenommen. Ein Uebererschuss fließt der Kleinkinderschule in Sprollenhäus zu.)

Oster-Geschenke

empfiehlt preiswert

Rich. Pfannstiel, Wildbad,
Hauptstr. 110.

Große Auswahl in **Bällen**, von 20 Pf. an, **Tennisbälle**, hochspringend, 80, 1, bis Mt. 2.50, **Ballschläger**, **Lamburin**, **Sandeimer** von 25 Pfg. an. **Gießes**, **Sandspiele**, **Garten-geräte**.

Ostereier mit reizender Füllung.

Schmuckfachen und Lederwaren, in jeder Preislage.

Günstigen der Sprollenhäus Kleinkinderschule dankbar entgegengenommen. Für diesen Zweck sind die Opferbüchsen aufgestellt.

Wildbad. (Kirchenkonzert.) Trotsdem nach dem vaterländischen Abend am 27. Januar d. J. einige der Sängertinnen vom Kirchenchor wegblieben, ließen es sich die andern treuen Mitglieder nicht nehmen, das seiner Zeit gegebene Versprechen einzulösen und am Palmsonntag abends 5 Uhr ein einfaches Kirchenkonzert zu veranstalten. Das Programm enthält gemischte Chöre, Frauenchöre, Solofestspiele u. Duette, sowie Violin- und Orgelvorträge. Solokünstler: Hans Bronold und Paul Bengert. Einige Verwundete aus dem Reservelazarett Katharinenstift haben sich in uneigennützig-

dankenswerter Weise dem Verein zur Verfügung gestellt. Ebenso wird ein Fel. Alma Böckner aus Dauenhof in Holslein zwei Solo vortragen. Der Kirchenchor hat beschlossen, diesmal einen Eintritt zum Konzert nicht zu erheben; doch werden die Opferbüchsen aufgestellt sein, damit freiwillige Gaben zur Deckung der Unkosten (Noten, Programme etc.) eingelegt werden können. Ein sich ergebender Uebererschuss soll der durch den Krieg in mißliche finanzielle Verhältnisse geratenen Kleinkinderschule Sprollenhäus zufließen. Möge der Besuch ein reger werden als Anerkennung der Zeit und Mühe, die der Kirchenchor zur Einübung der Chöre verwendet hat!

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Stahl & Federer A. G.

Filiale Wildbad

(Vorm. Vereinsbank Wildbad e. G. m. u. H.)

Agentur der Württemberg Notenbank.

Zentrale in Stuttgart. Niederlassungen in Cannstatt, Esslingen, Friedrichshafen, Geislingen a. St., Ludwigsburg, Pfaffingen, Ravensburg, Reutlingen, Schwab. Gmünd, Schwab. Hall, Schweningen, Tübingen, Ulm, Neu-Ulm, Wildbad, Zimmernhausen.

Postcheckkonto Stuttgart 441.

Giro-Konto bei der Reichsbanknebenstelle Pforzheim und Würt. Notenbank.

An- und Verkauf von Wertpapieren u. Ausführung von Börsenaufträgen unter sorgfältiger Wahrung der Interessen unserer Auftraggeber.

Stahlkammer mit verriegelbaren eisernen Schranktüchern zur Aufbewahrung von Wertgegenständen jeder Art. Aufbewahrung von Wertpapieren und Verwaltung von ganzen Vermögen.

Gedruckte Depotbestimmungen stehen zu Diensten. Einzug von Wechseln und Schecks.

Eröffnung laufender Rechnungen mit oder ohne Kreditgewährung zu günstigen Bedingungen. Beleihung börsengängiger Wertpapiere.

Vermittlung von Hypothekendarlehen.

Annahme von Bareinlagen mit steigenden Zinssätzen je nach Dauer der Anlage.

Einlösung von Zinsscheinen u. gekündigten Wertpapieren.

Verlosungskontrolle von Wertpapieren.

Bargeldlose Ueberweisungen. Scheckverkehr.

Gewissenhafte Beratung bereitwilligst.

Strengste Verschwiegenheit über alle Vermögens-Angelegenheiten unserer Kunden.

Die Oberamts-Sparkasse Neuenbürg

nimmt Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe entgegen.

Um für Beiträge, die sich nicht zu einer selbstständigen Zeichnung eignen, die Beteiligung an der Kriegsanleihezeichnung zu ermöglichen, werden von der Oberamts-Sparkasse auch diesmal wieder

Anteilscheine zu 5, 10, 20 und 50 Mark am Nennwert ausgegeben.

Die auf diese Weise eingehenden Beiträge werden von der Sparkasse mit 5 % verzinst und auf ihre Rechnung in Kriegsanleihe angelegt. Nach Ablauf zweier Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes werden die Guthaben mit Zins- und Zinsscheinen zurückbezahlt, oder auf gewöhnliche Sparbücher umgeschrieben. Für besondere Fälle behält sich die Sparkasse eine frühere Einlösung vor.

An dieser Einrichtung, zu deren Benützung hierdurch eingeladen wird, kann sich jeder Mann beteiligen. Sie eignen sich insbesondere für Acker, Schulen, Fabrikbetriebe, Vereine usw.

Zeichnungen für die neue Kriegsanleihe vermittelt auch die unterzeichnete Agentur. Ebenso werden von derselben über die Dauer der Zeichnungsfrist Barzahlungen auf Anteilscheine entgegengenommen.

Agentur der Oberamts-Sparkasse

Neuenbürg in Wildbad:
Stadtschultheißenamt
J. B. Chr. Brachhold.

Fässer

für Gartenzwecke geeignet, werden zu kaufen gesucht. [43] Angabe mit Preis unter „Sch. 1918“ in die Exp. ds. Bl.

Kind

in gute Verpflegung, bei guter Bezahlung. [44] Angebote an die Exp.

6-8 Stück hochstämmige **Corbeerbäume**, sowie

Pyramiden, hat abzugeben.

Carl Rath.

Mädchen

wird Stellung in Büro usw. gesucht, auf 1. Mai od. früher. Offerte unter P. R. 80 [44]

10000 Liter Rotwein

Oberhardter 17er, Natur, Ernst Frey, Gaggenau.

Frauen oder Mädchen

werden für sofort gesucht. **Papierfabrik Wildbad.**

Batterien

Ganz frische. Nr. 1.50 u. Nr. 1.60. Feine

Taschenlampen, fürs Feld und Daheim, billigst bei

Chr. Schmid u. Sohn.

Schul-Stempel

empfehlen **E. W. Sott.**

Ich habe mich in Wildbad als **prakt. Zahn-Arzt** niedergelassen.

König-Karlstr. 68, 1. Stock, Haus Schmid u. Sohn.

Sprechzeit: Werktäglich 9-12, 3-5 Uhr. Zahnarzt Weidner.

Den Fernsprechanschluß gebe ich noch bekannt.

Kathol. Gottesdienst. Sonntag, den 24. März, 9 1/2 Uhr: Palmweihe und Amt. 1/2 Uhr Christenlehre. Montag keine hl. Messe, Dienstag und Mittwoch 1/8 Uhr hl. Messe. Dienstag und Mittwoch 7 1/2 Uhr Feil. Messe.

Ev. Gottesdienst. Sonntag, 24. März, abends 6 1/2 Uhr Vereinsstunde.

Wildbad. Am **Samstag, den 23. März 1918** abends 8 1/2 Uhr

findet im Gasth. zu **alten Linden**

ein **Lehrer** des R. Kantonschulmeisters R. Schleicher, cand. jur. aus Tübingen

über **„Nimmt Deutschland seine Milliarden?“** statt, zu dem Jeder am (Männer und Frauen) freundlichst eingeladen wird.

Eintritt frei. Kinder haben keinen Zutritt. Stadtschultheißen Wagner, Karl Gähler sen. Hofapotheker Dr. Wegger, Bankdirektor Rath, Stadtpfarrer Köster, Hofrat Dr. Schöber.

